

Laibacher Zeitung.

N. 276.

Samstag am 1. Dezember

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zubereitung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Geetze vom 6. November 1850 für Inzerationsblätter“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den k. k. Hauptmann erster Klasse im 2ten Feldjäger-Bataillon August Dietl, als Ritter des kaiserlich österreichischen Ordens der eisernen Krone dritter Klasse, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserreiches allergnädigst zu erheben geruht.

Das k. k. Finanzministerium hat zu Finanzrathen im Oremium der k. k. lombardischen Finanz-Präsektur den Sekretär daselbst, Fortunat Nobile Da Conturbia, und den Ministerialkousipisten im Finanzministerium, Dr. Andras Kerjovanni, ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Assistenten an der k. k. Schottensfelder Ober-Realschule, Emil Moser, zum Lehrer des Freihandzeichnens an der k. k. Ober-Realschule in Ofen ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Speisehäuser.

Die öffentliche Aufmerksamkeit hat sich neuerdings den Speisehäusern, als einem zur Abwehr gegen die Theuerungszustände vorzugsweise für geeignet erachteten Mittel zugewendet. Namentlich wird die Speiseanstalt des Hrn. Egstorff in Lunden, bei Han-

nover, als eine Musteranstalt dieser Art gerühmt, und in der That sind die daselbst getroffenen Einrichtungen der betreffenden Schilderung gemäß, so zweckentsprechend, daß jene Bezeichnung allerdings gerechtfertigt erscheint.

Wir erinnern bei dieser Gelegenheit, daß schon vor Jahren hier eine Anstalt zur Verabreichung von Nunnfordsuppe gegründet wurde; es ist also kein neues Prinzip, dessen Anwendung für Wien empfohlen wird, sondern es handelt sich nur um Wiederaufrischung einer bereits anerkannten Idee.

Allerdings halten auch wir das Unternehmen derartiger Speiseanstalten nicht bloß für human, sondern, wenn es auf einen billigen Gewinn berechnet wird, sogar für rentabel, und möchten daher Jeden, der den Beruf zur Gründung eines solchen Etablissements in sich fühlt, hierzu ermuntern. Nur scheint uns, als ob das Bedürfnis dazu gerade in Fabriksgebieten besonders lebhaft hervortrete, indem der selbstständige Arbeiter, dem nicht die Wohlthat eines eigenen Herdes, eigener Häuslichkeit zu Gebote steht, zumeist und mit besonderer Vorliebe davon Nutzen ziehen wird. Gewohnt, in der freien Mittagsstunde das Etablissement, wo er beschäftigt ist, zu verlassen, wird er sich mit Vergnügen dorthin verfügen, wo ihm gesunde, wohlschmeckende Kost um den verhältnißmäßig billigsten Preis geboten wird. Deshalb finden wir es auch ganz in der Ordnung wenn bei der Gründung einer solchen Anstalt nicht so sehr auf die allerärmsten, zufällig gerade arbeits- und erwerbslosen Klassen und dabei auf einen Minimalpreis, sondern auf das Bedürfnis des Arbeiterstandes, somit auf ausgie-

bige und seinem normalen Verhältnisse entsprechende Verköstigung Bedacht genommen wird. Für Wien erscheint die Gründung von zwei oder drei derartigen Anstalten zunächst in den Fabriksvorstädten und Fabriksorten vor der Linie Mariahilf, Schottenfeld, Gumpendorf, Fünfhaus, Sechshaus u. s. w. angezeigt.

Neben diesen Anstalten würden zweckmäßig organisirte Konsum- oder Lebensmittelvereine jedenfalls von sehr ersprießlicher Wirkung erscheinen. Die Schnelligkeit, womit sie gebildet werden können, indem es hiezu nur des durch Beiträge zusammenfließenden Kapitals und einer wohl situirten Vorrathskammer bedarf, ist ein Vortheil, der sie als ein rasch wirksames Hilfsmittel empfiehlt. Sie empfehlen sich ferner als ein Moment, wodurch das Familienleben unzerklüftet erhalten wird; jedenfalls erscheint es aus zahlreichen sittlichen Gründen wünschenswerther, daß der kleine Gewerbsmann am eigenen Tische mit den Seinigen sein tägliches Brot verzehre, als daß die ganze Familie nach dem Speisehause wandere, und sich dem Reize der Häuslichkeit entfremde. Endlich umfaßt der Lebensmittelverein nicht bloß die zur Herstellung eines Mittagmahles erforderlichen Ingredienzen, sondern er kann für Kaffee, Syrup, Zucker, Del, Kerzen, Kohlen, Holz, Seife und viele andere dergleichen tägliche Lebensbedürfnisse vorsorgen, deren Ankauf im Kleinen, armen Familien schweren Kostenaufwand verursacht. In Rücksicht auf Beleuchtung, Heizung, Frühstück und Abendbrot kann der Lebensmittelverein auch denjenigen unselfständigen Arbeitern zu Statten kommen, welche Mittags eine Speiseanstalt außer ihrem Hause besuchen müssen.

feuilleton.

Treudensener,

bei Erhebung

des P. T. Herrn Statthalters des Kronlandes Krain,

Grafen Gustav Chorinsky,

Kommandeur des k. k. Leopold-Ordens,

zur Geheimrathswürde.

(Nach dem, in der „Novice“ vom 24. d. M. erschienenen slovenischen Gedichte: „Iskrice veselja.“)

Eine Perle seiner Krone
Traut der Kaiser Deiner Hand,
Du es aber treu bewahrest
Das Dir anvertraute Pfand.

Ein Gedanke herrscht im Lande,
Für Dich lebt Ein Herz, Ein Stan:
Alle zieht zum milden Vater
Chrfurchtsvolle Liebe hin.

Als des Himmels schwere Ruthe,
Hungersnoth betraf das Land,
Spendetest Du Brot den Armen
Mit der eignen milden Hand.

Selbst mit Trost und voll Vertrauen
Nahtest Du dem Krankenbett,
Wo am schrecklichsten die Schauer
Jüngst der Cholera geweht.

Fremd war gänzlich Dir die Sprache,
Die man hier zu Lande spricht,
Was trieb an Dich, sie zu lernen —
Wenn die Liebe dieses nicht?

Hast gelernt uns're Sprache
Unermüdet Tag für Tag,
Um vom Volk das Leid zu hören,
Weil Dein Herz es heilen mag.

Wo Du gingst, da sind des Segens
Und des Wohlthuns Spuren noch;
Wahrhaft ruft deshalb die Heimat
Dir vom Herzen: „Lebe hoch!“

Theater.

Da liegt eine Masse Theaterzettel auf dem Schreibtische, und ladet den Referenten ein, wieder Einiges über die Kunstleistungen unserer Bühne zu berichten. Es tauchen die lustigen Gebilde der angenehmen und unangenehmen Theaterstunden in der Erinnerung auf; es entspinnt sich ein lebhafter Streit zwischen den ernstesten Anforderungen der Kunstkritik und den Billigkeitsgründen, letztere hervorgerufen durch die beschränkten Provinz-Verhältnisse, und das Ende des Liebes bleibt sich immer gleich: dem Einen ist das Referat zu nachsichtig gehalten, der Andere erblickt selbst in der leisesten Rüge einen Angriff auf sein Künstler-talent. Da soll der Referent, beide Seiten berücksichtigend, mitten durch diese Wogen das Schifflein führen, und oft Dagewesenes in neuem Kleide dem Leser vorstellen!

Man wird es dem Berichterstatter wohl nicht verargen, daß er nicht jede Bühnenleistung unter das Secir-Messer der Kritik bringt, und nur besonders hervortretende Darstellungen bespricht, mag dieses Hervortreten nun im guten oder schlechten Sinne gemeint sein. Es findet sich nach beiden Seiten verhältnißmäßig hinreichendes Material.

Die Operngesellschaft führte uns in jüngster Zeit vor: „Robert“, „das Nachtlager“, „Martha“ und „Lucrezia Borgia“ — mitunter zu wiederholtem Male. Ueber die Opernkkräfte ist das Urtheil unter Kennern und Dilettanten ziemlich gleichlautend, sie genügen durchweg bescheidenen Anforderungen, da man bei einem „halbjährigen Provinz-

Einen höchst beachtenswerthen Vortheil aber böten sowohl angemessen organisirte Speiseanstalten als Konsumvereine dadurch, daß sie die unteren partizipirenden Volksklassen vor der leider nicht selten vorkommenden Verfälschung der Lebensmittel, wie z. B. der so häufigen Vermengung des Mehles mit gepulvertem Gyps u. dgl., von vorneherein vollständig zu schützen im Stande wären.

Oesterreich.

Wien, 28. November. Die „Donau“ bringt folgende Aufklärung über das Wesen der Kreditanstalt.

Seit einigen Tagen zirkuliren mancherlei Gerüchte über Unternehmungen und Geschäfte, an denen sich die Kreditanstalt für Handel und Gewerbe betheiligte, oder die sie bereits abgeschlossen haben soll. Wir erfahren nun, daß alle diese Nachrichten ohne Ausnahme als leere Erfindungen zu bezeichnen sind, die entweder von müßigen Köpfen ausgeht, oder von Unberufenen absichtlich verbreitet wurden. Die Kreditanstalt ist bis heute ausschließlich mit ihrer Organisation beschäftigt, und das Comité hat auch vorläufig keine andere Aufgabe als diese. Die eigentlichen Operationen gehören in den Bereich des Verwaltungsrathes und der Direktion; diese allein tragen dafür auch die Verantwortlichkeit, welche sie nicht für ein vom Gründungs-Comité abgeschlossenes Geschäft übernehmen könnten. Wenn man aber durch Tagesblätter die falsche Nachricht zu verbreiten sucht, die Anstalt werde sich am Bau des Rüstendtsche-Kanals und anderen derlei im Auslande kursirenden Projekten betheiligen, so kann man die Bestimmungslosigkeit nicht genug rügen, welche diese Anstalt von vornherein ihren spezifisch österreichischen Charakter zu nehmen und das Vertrauen zu ihrer Nützlichkeit für die Monarchie zu erschüttern bestrebt ist.

Es ist ferner zu erwähnen, daß dem Comité eine Anzahl von Projekten vorgelegt werden, welche die Unterstützung und Förderung öffentlicher Vergütungen und anderer dem Programme der Anstalt fernliegender Unternehmungen bezwecken. Wir haben in unserem Journale mehrfach hervorgehoben, daß die Anstalt ausschließlich zur Unterstützung des Handels, der Industrie und Gewerbe gegründet worden ist, wie dieß ihre Firma besagt, und wir wollen es nochmals wiederholen, daß die Gründer keine andere Absicht haben können, als mit Aufwand aller Kräfte diese empor zu richten und der für ihren Aufschwung so verderblichen Geldnoth ein Ende zu machen.

Dieß zur Nachricht für alle Projektmacher, welche glauben, die Anstalt werde ihr Geld zur Ausföhrung von fixen Ideen und zum Bau von sonstigen Luftschlössern hergeben.

— Im Laufe d. M. hat die Vertheilung der Lebensmittel von Seite des Wiener allgemeinen Hilfs- und Sparvereins stattgefunden. Die Zahl der Einlagen hatte sich in diesem Jahre abermals gesteigert und die Summe der Einlagen 10.000 fl. überstiegen. Interessant sind die verhältnißmäßig billigen Preise, die beim Einkauf erzielt wurden. Sie stellten sich für den Mehen Erdäpfel auf 1 fl. 40 kr., für das Pfund Mehl auf 7 kr., das Pfund Schmalz auf 30 kr., die Klafter Holz auf 17 fl., dann 1 Pfund Seife auf 15 kr. u. s. w. Ein großer Theil dieses günstigen Resultates wurde übrigens dadurch erzielt, daß die Dampfmühlen-Gesellschaft in Anbetracht des Wohlthätigkeitszweckes die Preise etwas niedriger stellte als für den gewöhnlichen Großverkauf; dann die Apollokerzen-Fabrik beim Ankauf von Seife, und Se. Durchlaucht Fürst Adolph v. Schwarzenberg beim Ankauf des Holzes dem Vereine Begünstigungen gewährten.

— Die Unterstützung, welche Soldaten und Vaterlandsfreunde schon durch mehrere Jahre den Kindern der subalternen Mannschaft des k. k. Invalidenhauses zur Errichtung eines Christbaumes spendeten, beginnen auch heuer schon einzustießen, so daß es auch in diesem Jahre möglich werden wird, den Invalidenkindern einen Christbaum aufzustellen.

— Der neue Komet, welchen Herr Bruhns in Berlin entdeckte, wurde am 21. November an der Sternwarte zu Kremsmünster beobachtet.

— Der zum Sekretär bei der k. k. Internuntiat in Konstantinopel ernannte Herr v. Meyer ist heute nach Triest abgereist. Die Gemalin des k. k. Internuntius, Frau Baronin Prokesch-Osten wird morgen dahin abreisen. Die Abreise des k. k. Internuntius Herrn Baron v. Prokesch-Osten selbst ist vorläufig auf kommenden Samstag festgesetzt.

— Der kaiserlich russische Militärbevollmächtigte, General Graf v. Stalberg, befindet sich bereits auf der Reise nach Wien und wird am 1. Dezember hier erwartet.

— Die Dornstinten, mit welchen die k. k. Armee eben ausgerüstet wird, sind die Erfindung eines österreichischen Offiziers; sie erreichen eine Distanz von 1000 bis zu 1200 Schritten. Mit dieser Bewaffnung wird dem Vernehmen nach auch eine Verbesserung der Gewehr-Ladungsmethode in Verbindung gebracht, deren Vortheile darin bestehen, daß die geladenen Gewehre eine bedeutend größere Tragweite haben und der Schuß auch sicherer trifft. Der Vortheil soll zum Theile schon in der Konstruktion der Kugeln liegen, die aus weicherem Blei gegossen sind und nicht nur scharfer in die Züge des Gewehrlaufes passen, sondern beim Laden auch leichter eingetrieben werden können.

— Der Bortloirchbau-Fond beläuft sich nach Abschlag der Ausgaben für die preisgekrönten Bauplane nach dem letzten Rechnungsabschlusse auf 1,270,332 fl. in G. M. und 33,222 fl. in Obligationen, nebst vielen zum Theile sehr werthvollen Widmungen von Kirchengegenständen.

— Der Zentral-Ausschuß des Severinus-Vereines gibt bekannt, daß an die Stelle des bisherigen Vereines-Wochenblattes vom 1. Januar an ein täglich als Morgenblatt erscheinendes politisches Blatt treten werde. Die Vereines-Angelegenheiten, dann größere Aufsätze religiösen und kirchlichen Inhaltes werden in einer Sonntagsbeilage erscheinen. Das Blatt behält den Titel „Oesterreichischer Volksfreund.“

— Für das in St. Pölten zu gründende Knabenseminar sind bis jetzt im Ganzen 33,111 fl. an Sammlungsbeiträgen eingeflossen. Bis zur Erzielung einer dem Bedarfe entsprechenden Summe werden vorläufig zehn Knaben der Diözese im Linzer Knabenseminar am Freienberge erhalten und fünfzehn besuchen vorläufig das Obergymnasium in Krems.

— Die beabsichtigte Erhöhung der Beamten-Gehalte wird in den betreffenden Kreisen als entschieden angesehen. Dieselbe soll jedoch nur auf die Zeit der Theuerung erfolgen und 15 Prozent des wirklichen Gehaltes nicht übersteigen. So meldet mindestens der Tagesbote aus Böhmen. Hier verlauten darüber nur unbestimmte Gerüchte.

— In Betreff der bevorstehenden Regelung des Verfahrens bei der Kommerzialwaren-Stempelung erfährt man, daß das Verfahren des deutschen Zollvereines auch in Oesterreich angenommen werden soll.

— Im Auftrage des hohen Armeekorps-Oberkommando's werden in mehreren geeigneten Gegenden der Kronländer Salpeter-Raffinerien für den Ararialgebrauch errichtet. — Von Seite Baierns und Hannover sind ebenso wie von Preußen die Zusagen, an der bevorstehenden Münzkonferenz Theil zu nehmen, bereits eingelangt. — Eine letztwillige Anordnung, dahin lautend: „All mein Vermögen soll dem Priester D. An. übergeben werden, auf daß er damit insgeheim so verfüge, wie ich ihm aufgetragen habe,“ wurde für unwirksam erklärt, da dieselbe keine Erbssetzung zu Gunsten des D. An. enthält und die sonstigen Erben und Legaten daraus nicht zu entnehmen sind.

— In der letzten Sitzung der Prager Handelskammer wurde der Beschluß gefaßt, die Errichtung einer Börse in Prag neuerdings beim k. k. Ministerium zu befürworten.

— Ein Eisenbahn-Ingenieur hat eine Vorrichtung erfunden, durch welche die Kommunikation wieder hergestellt werden kann, falls über Flüsse führende Eisenbahnbrücken durch Elementar-Ereignisse

theater“ eben nur entweder Sänger und Sängern, welche den Höhepunkt ihres Glanzes überschritten, oder begabte Anfänger engagiren kann. In der dießjährigen Saison finden sich Vertreter der beiden bezeichneten Seiten, und somit können die Darstellungen befriedigen. In „Robert“ ernteten Herr Bielczyky (Robert), der in Ermangelung eines genügenden zweiten Tenors auch den „Raimbeaut“ im großen Duette des zweiten Aktes sang, und Fr. Norseb, welche ebenfalls die „Alice“ und die „Isabella“ aus dem analogen Grunde vorführte, reichen und verdienten Beifall. Minder entsprechend war Herrn Binder's Leistung als „Vertram“. Die Chöre waren gut einstudirt und hielten sich wacker, wie überhaupt das Ensemble genügend war; weshalb auch in den folgenden Repetitionen diese Oper recht beifällig aufgenommen worden ist. Mindestens sonderbar bleibt es jedoch, daß trotz der Ankündigung auf dem Theaterzettel das große Duett im zweiten Akte (zwischen Raimbeaut und Vertram) bei der letzten Darstellung wegließ, ohne daß man es der Mühe werth hielt, den Grund dieses Weglassens dem Publikum anzuzeigen.

Im „Nachtlager“ exzellirte Hr. Haag (Jäger), der übrigens als ein Sänger mit guter Schule und angenehmen Vortrag geachtet ist. Fr. Kurz-Preis, die nach einem längern Krankenlager noch in ihrer

Rekonvaleszenz als „Gabriele“ die Bühne betrat, war sichtlich noch so sehr leidend, daß es uns unerklärlich war, wie man in einem solchen Zustande überhaupt noch singen kann. Die Theilnahme des Publikums war für die leidende Frau allgemein, und wir enthalten uns jeden weitern Eingehens über ihre Leistung. — Die fast permanent falschen „Hörner“ im Orchester hatten an diesem Abende besonders Gelegenheit, sich auszuzeichnen, was zur Belustigung des Publikums auch wirklich eintraf. Eine Reprise dieser Oper fand bis jetzt nicht Statt.

Die erste Produktion der lieblichen und sehr beliebten „Martha“ war wohl nur eine General-Probe, und man konnte mit vollem Recht sagen, daß diese Oper hier noch jedesmal besser gegeben worden ist. Die Repetition entsprach bei Weitem mehr. Frau Norseb (Martha) schien etwas unsicher, obwohl sie sich schon als „Isabella“ im „Robert“ als brave Koloratur-Sängerin hervorgethan. Fr. Christinus (Nancy) macht erfreuliche Fortschritte im Gesang wie im Spiel, welche sie in dieser Parthie zur vollen Geltung brachte; ein wiederholtes Hervorrufen lohnte ihre Leistungen. Jedenfalls öffnet sich dieser talentirten und freudigen Kunstovize, bei fleißigem Studium und einer tüchtigen Leitung, noch eine schöne Zukunft. Herr Bielczyky (Lionel), in der Theaterwelt als ein trefflicher Künstler bekannt, ist unbestreit-

bar der Glanzpunkt der Operngesellschaft, und jede seiner Kunstleistungen wird durch allgemeinen Beifall ausgezeichnet, was natürlich auch bei dieser Parthie der Fall war. Herr Binder (Plunket), zu dessen Benefize die erste Produktion dieser Oper gegeben wurde, wolle seine Stimme hier und da mäßigen, denn bei der Kraftanstrengung müssen Wohlklang der Stimme, sowie der Vortrag verlieren; die kühle Aufnahme seiner neuern Leistungen ist hiefür ein hinreichender Beweis. Wie aber kam Hr. Liebel zu der Parthie des „Tristan“?? Da war alles nur parlando, das kann man doch nicht „singen“ nennen, und im Spiele wollen wir doch keinen „Kasperl“; ein Lord kann komisch werden, aber er wird, wenn er vor der Angebeteten kniet, doch nicht ordinär lächerlich. — Warum blieben die frischen, kräftigen Stimmen der Herren Nader und Bickermann unbeschäftigt? Die Chöre waren durchaus schwach. — Wie oben bemerkt, war die zweite Vorstellung im Einzelnen befriedigender als die erste. — Der Wiederholung der „Lucrezia“ wohnte Referent nicht bei.

Beim rezitirenden Schauspiel ist von deutschen klassischen Stücken nichts gegeben worden. Fräulein Quandt hatte zu ihrer Benefize das historische Schauspiel: „Peter der Große und sein Sohn“, nach dem Französischen des Foucher von Grandjean, gewählt. Die junge Dichterin in Berlin, Elise Schmidt,

zerstört werden. Dieselbe besteht in Schiffen, auf welchen eine Art Drehscheiben mit Eisenbahnschienen derart angebracht ist, daß die Maschinen auf selbe ein- und am jenseitigen Ufer mit leichter Mühe wieder ausfahren können.

Wien, 29. Nov. Die Direktion der priv. österr. Nationalbank hat mit Zustimmung der hohen Finanzverwaltung die Einleitung getroffen, daß die Einkommensteuer, welche für das Steuer-Verwaltungsjahr 1855—56 einfällt, und für die Dividenden der Bank-Aktien, so wie für die 4proz. Zinsen der, behufs der Erlangung neuer Aktien geleisteten Einzahlungen zu entrichten ist, vereint aus den Erträgen des Institutes berichtigt werde.

Die Nationalbank wird demgemäß statt der einzelnen Besitzer der Aktien und Aktien-Interimsscheine und für dieselben die vorschriftsmäßige Fassung zum Behufe der Steuerzahlung bei der nied. österr. Steuer-Administration überreichen.

Triest, 29. November. Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Maximilian hat unserer Stadt abermals einen Beweis von dem alle Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses in so hohem Grade auszeichnenden Wohlthätigkeitsfinne gegeben, indem Se. kais. Hoheit an den Herrn Podestà zwei Staatsschuldsscheine zu 1000 fl. gelangen ließ, deren jährliche Zinsen im Betrage von 100 fl. in Silber am 7. November jedes Jahres einer dürftigen und würdigen Familie aus Triest auf Bestimmung des Stadt-Rathes verabreicht werden sollen.

Der Podestà Herr M. Tommasini ladet die Bewohner unserer Stadt zur Theilnahme an dem Dankfeste ein, welches kommenden Sonnabend in der Kathedrale St. Just für die Wiedergenesung Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ferdinand Max Vormittags um 10 Uhr stattfinden wird.

— Der Zimmermann J. Delucca und der Schneider W. Delucca danken im „Diavoletto“ dem Herrn P. Spolar, welcher sie am 29. Oktober mit eigener Lebensgefahr während der Springfluth, die sie plötzlich beim Fischen überraschte, im Vereine mit einem seiner Arbeiter vom Tode gerettet.

Bozen, 21. November. Schon in der Sitzung vom 21. April 1854 hatte der Gemeindeauschuß dieser Stadt den Antrag zur Errichtung eines Armenversorgungshauses mit einstimmigem Beifall begrüßt, und ein Comité zur Einbringung geeigneter Vorschläge erwählt. Dieses erstattete in der Sitzung vom 24. Oktober 1854 einen eben so umfassenden als mit Wärme für den Gegenstand abgefaßten Bericht. Demungeachtet blieb dem Gemeindeauschuß, so sehr er

auch von der Nothwendigkeit eines solchen Institutes durchdrungen war, bei der damaligen Finanzlage nichts anderes übrig, als die Ausführung der vom Comité gestellten Anträge einstweilen zu vertagen. Als jedoch der erste Herr Magistratsrath Josef Köppler vor wenigen Tagen ein Geschenk von 200 fl. zur Gründung eines Armenversorgungshauses widmete, ergriff der Gemeindeauschuß diesen Anlaß, um die früher vertagte Ausführung dieses menschenfreundlichen Werkes neuerdings zu versuchen, und faßte in seiner Sitzung vom 20. d. den Beschluß, das Comité für die Errichtung eines Armenversorgungshauses solle die Unterhandlungen über die Ausmittlung der hierzu nöthigen Fonds wieder aufnehmen und über deren Erfolg dem Gemeindeauschuß berichten.

Es machte sich hierbei die Anschauung geltend, daß der Zweck, der Gottesmutter ein Prachtdenkmal zu setzen, und der Zweck, der erwerbsunfähigen Armuth ein bescheidenes Obdach zu geben, sich gar wohl vereinigen ließe, wenn das Armenhaus mit dem Standbilde der Gottesmutter geschmückt würde, die doch vorzugsweise eine Beschützerin der Armen ist.

Möge diese Anschauung auch in weiteren Kreisen die vorherrschende werden, dann dürfen wir mit Zuversicht erwarten, daß der Grundstein zu einem so menschenfreundlichen Werke in nicht gar ferner Zeit gelegt werden wird.

In Verona ist nachstehender amtlicher Erlaß veröffentlicht worden:

„Erlaß, durch welchen die Provinzialkongregationen des lomb.-venetianischen Königreiches definitiv konstituirte erklärt werden.

Auf Grundlage des Allerhöchsten Erlasses vom 15. Juli 1855, durch welchen die Einberufung der Zentralkongregationen angeordnet wurde, und namentlich auf Grundlage des Artikels 4 des besagten Erlasses, welcher die Sphäre der Attributionen der Provinzialkongregationen, wie sie durch die Dekrete vom 4. und 10. August 1848 erweitert wurde, als unverändert beizubehalten erklärt, und in Folge einer Zuschrift des k. k. Ministeriums des Innern vom 25. v. M. werden die bis jetzt provisorisch bestandenen lomb.-venetianischen Provinzialkongregationen als definitiv konstituirte erklärt.

Deutschland.

Aus Kurhessen, 24. November. Nach und nach ist doch manches aus der „Mittheilung,“ welche das Ministerium Hassenpflug über die Verfassungs-Angelegenheit an den Bund gelangen ließ, bekannt geworden, und man weiß nun auch, daß sie in der Hauptsache nicht den Beifall desselben erhielt. Die Regierung bemühte sich nämlich, in derselben die Unmöglichkeit weiterer Verhandlungen mit der letzten Ständeversammlung nachzuweisen, da diese eine förmliche

Kommunikation mit der Regierung, wozu die Geschäftsordnung auffordere, unterlassen und sich darauf beschränkt hatte, den Bericht des Ausschusses der ersten Kammer ohne Diskussion anzunehmen und dann denselben als ihre „Erklärung“ kurzer Hand an die Regierung gelangen zu lassen. Es sei demnach schon jetzt gegründeter Anlaß für die Bundes-Versammlung vorhanden, die Verfassungs-Angelegenheit zum definitiven Abschlusse zu bringen. Es muß jedoch die Bundesversammlung anderer Meinung gewesen sein, da von der Regierung nicht weitere Verhandlungen mit der jetzigen Ständeversammlung stattfänden. Man hofft jedoch um so mehr, daß diese nun zum Ziele gelangen, als der Regierung außerordentlich daran zu liegen scheint und Herr Staatsrath Scheffer, ihr Kommissär, der schon so klug war, das ihm angebotene Ministerium nicht anzunehmen, auch so klug sein werde, mit den Konzeptionen hervorzutreten, welche die Regierung in ihrer „Mittheilung“ an den Bund gemacht, die aber Hassenpflug in seiner letzten Vorlage an die Stände verschwiegen hatte.

Schweiz.

Der Bundesrath macht durch Kreis Schreiben vom 14. November die übliche Anzeige, daß für das Jahr 1856 Bundesrath J. Stämpfli zum Bundespräsidenten und Konstant Fornerod zum Vizepräsidenten von der Bundesversammlung am 11. Juli d. J. erwählt worden sei.

Frankreich.

Paris, 25. Nov. Der „Moniteur“ berichtet nachträglich über den glänzenden Empfang des Königs von Sardinien in Lyon, und bemerkt zum Schluß, daß der König in allen Städten von Marseille bis Paris sowohl von Seiten der geistlichen, zivil- und Militärbehörden, als der Truppen und Bevölkerungen den wärmsten Empfang gefunden habe. Zu Marseille seien mehr als 25,000 sardinische Unterthanen zum Landungsplatze geströmt, und hätten ihre Zuberufe mit denen der Truppen und Bewohner vereinigt.

Rußland.

Tagsbefehl an die Krim-Armee.

Aus dem Hauptquartier in Baktisch-Sarai am 2. J. 14. November 1855.

Se. Majestät der Kaiser haben der Krimarmee vom 28.—31. Oktober d. J. das Glück der allerhöchsten Anwesenheit gewährt.

Nach den eigenen, bei verschiedenen Anlässen den Truppen wiederholten Worten des Kaisers haben Se. kaiserl. Majestät diese lange Reise unternommen, um ihnen für ihre loyalen Dienste auf demselben Terrain

hat zwar unlängst auch ein Trauerspiel mit dem gleichen Titel geschrieben und vorgelesen, und ein geachteter Kritiker sagt von demselben, daß „dieses Stück die genialen Vorzüge der früheren Produktionen dieser Dichterin besitzt, und dieselben noch durch eine strengere dramatische Charakteristik übertrifft, wenn es auch als Gesamt-Organismus große Gebrechen aufweist.“ Leider konnten wir bei dieser Bearbeitung von Vorzügen nichts entdecken, und wir staunen nur über den Geschmack, der eine solche Mache auf die Bühne bringen konnte. Die Zeit ist uns wirklich zu kostbar, als daß wir sie auf eine Zergliederung dieses „historischen Schauspiels“ verschwenden könnten, welches hoffentlich nicht wieder auf die Bretter kommen wird.

In Birch-Pfeiffer's „Forsthaus“ verdient insbesondere Fr. Quandt (Regine) lobenswerthe Hervorhebung, die viel Fleiß auf diese Rolle verwendet hatte, wenn sie auch nicht überall genügt. Ihre Fänge sind jedenfalls im feinen Lustspiele Charaktere mit pikanter, satyrischer Grundfärbung, die sie mit Feinheit und allerliebtest darzustellen versteht. Die übrigen Theilnehmenden trugen mehr oder minder zum Gelingen bei, so daß die Gesamtdarstellung eine genügend gute genannt werden kann. — In „Da Toni und sei Burget“ konnte Fr. Schikaneder (Burget) nicht zufrieden stellen; es fehlte jedes tiefere

Verständniß des Charakters; von Wärme und Innigkeit, von den Uebergängen des hochmüthigen Mädchens bis zur bezähmten Widerspenstigen war keine Spur; einer solchen Aufgabe ist das Fräulein nicht gewachsen. Dagegen war Hr. Braunhofer's (Toni) Leistung eine gute. Diesem Darsteller sind Talent, namentlich für „Naturbursche“ u. dgl., sowie große Bühnensoutine nicht abzuspochen, nur wäre nicht selten ein besseres Memoriren zu empfehlen. — Calderon's „Don Gutiere“ verschaffte uns wieder Gelegenheit, eine durchdachte Vorführung der Titelrolle durch unsern anerkannt braven Schauspieler Hr. Kurz zu sehen. Wir haben zu wiederholten Malen über die vielen Vorzüge, wie auch über die Mängel dieses trefflichen Darstellers berichtet, so daß wir nicht jede seiner Leistungen zu zergliedern brauchen. Fleiß und Talent verbinden sich hier, deshalb führt uns Herr Kurz in der Regel wahrhaft Gediegenes vor. Herr Braunhofer (Don Enrique) ist in derlei Partien nicht am Platze. Fräul. Quandt leistete recht Verdienstliches als „Donna Mencía“; das wenig beschäftigte Fr. Helmar gab die „Jacinta“, und Fr. Schikaneder die „Leonora“ genügend.

Eine der besten Productionen war Töpfer's „Der beste Ton.“ Sowohl im Einzelnen wie im Ensemble stellten Fr. Quandt und Fr. Reichel, sowie die Herren Karschin, Kurz und Braun-

hofer recht zufrieden, und mehrfacher Applaus lohnte ihre Leistungen. Für derartige Darstellungen sind auch die vorhandenen Kräfte ausreichend.

Ueber die neuen Pöffen haben wir im Allgemeinen schon seit Jahren unsere Ansichten dargelegt, die meisten derselben sind „Duzend-Ware“; da werden nur Rollen für ein Paar Komiker geschrieben, um einige Couplets werden unzusammenhängende Szenen, eine Harlekinsjacket von Charakteren, umgeworfen, und eine brillante „Ausstattung“ soll die Schaulust auf den Kulminationspunkt heben. Leistet nun der Gesangskomiker nicht Vorzügliches, oder gestatten allerdings drückende Provinzverhältnisse nicht die erforderliche Ausstattung, wird endlich den Couplets noch die Spitze dadurch abgebrochen, daß der jeweilige Witz gewöhnlich von lokaler Färbung ist; was bleibt dann übrig? Ein solches Gerippe wird man doch nicht mehr eine „Dichtung“ nennen? Der Gesangskomiker Herr Stämpfli leistet sein Möglichstes, Fleiß und Streben sind unverkennbar. Herr Lefort ist als Lokalkomiker mit Recht beliebt, er bringt seine vis comica jederzeit zur Geltung, ohne je in die bei Komikern so häufig vorkommende Trivialität zu gerathen, was wir ihm als ein Verdienst anrechnen. — Frau Kurz-Preiß bewies sich stets als eine gute Vokalsängerin. In Spiel und Gesang entfaltet sie Feinheit und Annuth, ihre Leistungen erfreuen sich

ru danken, auf welchem sie, befeelt von grenzenloser Liebe für Ihn, ihr Blut für die Ehre Rußlands und seines Souverains vergießen.

Alle Reihen der Armee haben diese gnädigen Worte mit Begeisterung aus dem eigenen Munde des Kaisers vernommen. Diese Worte sind ihren Herzen eingegraben und haben in Jedem von uns, vom General bis zum Soldaten, ein Echo gefunden.

Se. Majestät haben während drei Tagen mit jener Thätigkeit, die Sie von Ihrem Vater unvergänglichen Andenkens geerbt haben, alle in unsern vorgeschobenen Positionen konzentrierten Truppen zu besichtigen geruht. Se. Majestät haben die Festungswerke auf der Nordseite Sebastopols, die Positionen von Inkerman und Maleuzie, die Pässe von Juhar-Karales und Tsch-Bastin besichtigt und Ihren Weg bis zu der Kofakenkette von Juhar-Karales, gegenüber vom Baidarthale auszudehnen, die Reserven an der Kaischa und dem Belbel Revue passieren zu lassen, die Spitäler von Baktshi-Sarai zu besuchen geruht; am 31. Oktober sind Se. Majestät nach Simpheropol abgerückt, nachdem Sie die ganze Armee durch Ihre Anwesenheit, so kurz diese auch war, neu belebt, sie zu neuen Thaten ermuthigt und ein unverlöschliches Andenken an Ihren Aufenthalt unter uns zurückgelassen haben.

Die Worte jedoch, welche der Kaiser aus der Tiefe Seiner erhabenen Seele zu Seiner Armee gesprochen hat, haben dem großherzigen Souverän nicht genügt, den uns die Vorsehung gewährt hat, um das Vaterland für den entsetzlichen Verlust zu trösten, den es in der Person Seines erlauchten Vorgängers erlitten hat.

Se. Majestät geruhten, als Sie Sich in Simpheropol behufs der Besichtigung der Spitäler aufhielten, an die Krimarmee den beigefügten, vom 1. November datirten Befehl zu erlassen. — In diesem Befehle hat der Kaiser in Ausdrücken, die Seine erhabenen Bestimmungen bekräftigen, die Zusicherung Seiner souveränen Dankbarkeit den Kriegern erneuert, welche die Pflichten der Ehre und des Eides gewissenhaft erfüllt haben.

Zur Vervollständigung haben Se. kais. Majestät für die Kruppen, welche die Festungswerke von Sebastopol vertheidigt haben, eine silberne Medaille zu bestimmen geruht, welche am St. Georgsbande getragen werden soll.

Die zahlreichen Beweise, welche mir die Truppen der Krimarmee von den sie befehlenden Gefühlen der Selbstverläugnung gegeben haben, sind mir eine unzweifelhafte Bürgschaft, daß sie sich sämmtlich ohne Ausnahme des kaiserlichen Wohlwollens würdig zeigen werden.

Was Euch anbelangt, tapfere Vertheidiger von Sebastopol, so wünsche ich Euch Glück zu dem Ehrenzeichen, welches, indem es Eure Brust schmückt, Zeugniß ablegen wird von Eurer Theilnahme an der denkwürdigen Leistung, welche dem alten Ruhme der nationalen Armeen neuen Glanz gegeben hat.

Ich befehle, daß der beigefügte, in Druck gesetzte kaiserliche Befehl vor den Kompagnien, den Eskadronen, den Batterien und der Mannschaft von der Marine verlesen, und daß das mit der Unterschrift

Sr. Majestät selbst versehene Original unter den Akten des Generalstabs der Armee als ein kostbares Andenken an das erhabene Wohlwollen Sr. kaiserlichen Majestät für die Krim-Armee aufbewahrt werde.

Der Kommandirende en chef,
General-Adjutant
Fürst Gortschakoff.

Tagßbefehl an die Krim-Armee.

„Tapfere Krieger der Krim-Armee!

In Meinem Befehle vom 30. August habe Ich Euch die Gefühle ausgedrückt, welche Meine Seele mit aufrichtigem Dank für Eure Dienste erfüllen, wodurch der Ruhm der Vertheidigung Sebastopols verewigt worden ist; aber es genügte Meinem Herzen nicht, Euch aus der Ferne für die Heldenthaten des Muthes und der Selbstverleugnung zu danken, mit welchem Ihr — selbst von unsern Feinden bewundert — die mühevollen Zeit einer Belagerung von fast einem Jahre ausgehalten habt. Hier in Eurer Mitte habe Ich gewünscht, Euch die Gefühle Meines Wohlwollens, Meiner Dankbarkeit auszusprechen. Ich habe bei Eurem Wiedersehen Eure Freude empfunden, welcher Ich nicht Worte zu geben vermag; der glänzende Zustand, in welchem Ich bei den abgehaltenen Revuen die Truppen der Krimarmee gefunden, haben Meine Erwartung übertroffen.

Es hat Mir wohlgethan, Euch zu sehen und Euch bewundern zu können. Ich danke Euch von ganzem Herzen für Eure, für die Heldenthaten, durch die Ihr Euch bewährt habt, für Eure tief in Euch wurzelnde Unererschrockenheit. Diese verbürgen Mir die unverlegte Bewahrung des Ruhmes der russischen Armeen, so wie die stete Bereitwilligkeit Meines tapfern Heeres, sich für den Glauben, den Herrscher und das Vaterland zu opfern!

Zum Andenken an die unsterbliche und ruhmreiche Vertheidigung Sebastopols habe Ich für die einzelnen Truppen, welche die Festungswerke vertheidigt haben, eine silberne, an dem St. Georgsbande zu tragende Medaille gestiftet. Möge dieses Denkzeichen die Dienste des Einzelnen bezeugen und für Eure zukünftigen Kriegsgesährten zur Kräftigung der erhabenen Gedanken von Pflicht und Ehre beitragen, welche die unerschütterliche Stütze des Thrones und des Vaterlandes bilden.

Die auf diese Medaille gravirten vereinigten Namenszüge meines Vaters, unsterblichen Andenkens, und die Meinigen werden ein gemeinschaftliches Zeugniß der Gefühle Unseres Wohlwollens für euch ablegen. Mögen sie in euch für ewige Zeiten und untheilbar das Andenken an den Kaiser Nikolaus Panlowitsch und das Meinige erhalten! Ich bin stolz auf euch, wie Er es war. Wie Er vertraut ich Mich eurer bewährten Ergebenheit, eurem glühenden Diensteifer! In Seinem Namen und in dem Meinigen danke Ich nochmals euch tapfern Vertheidigern von Sebastopol, danke Ich der ganzen Armee!

Simpheropol, 113. November 1855.

Unterschiedet: Alexander.

Aus einer Kundmachung aus Krakau, 23. Nov., ersehen wir, daß der Verkehr auf der Warschau-Wiener Bahn eingestellt ist.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Mittwoch. Der „Constitutionnel“ versichert, General Canrobert's Mission habe allerdings den beabsichtigten Erfolg gehabt; derselbe sei jedoch nicht mit der Abschließung einer Militärkonvention beauftragt gewesen.

Rom, 23. Nov. Ein heftiger Regen, der am 20. d. Mts. fiel, schwellte die Wildbäche an, und hemmte den Postenlauf bei Pesaro und Sinigaglia, ohne übrigens erheblichen Schaden anzurichten.

Athen, 23. Nov. Der ottomanische Vertreter bei dem hiesigen Hofe, Ismael Susfi Beg, ist hier angelangt.

Berlin, 29. November. Se. Majestät der König hat in Person die Eröffnung des Landtages vorgenommen. Die Rede enthält bezüglich der auswärtigen Angelegenheiten folgende Stelle: Der Kampf zwischen mehreren Mächten Europas ist zu meinem aufrichtigen Bedauern noch unbeeidigt; indeß auch heute ist unser Vaterland noch eine Friedensstätte. Ich hoffe, daß es bleiben und es mir gelingen werde, die Ehre und Machtstellung Preußens zu wahren, ohne dem Lande schwere Kriegsoffer aufzulegen. Ich bin stolz, daß kein Volk kampfbereiter und opferfreudiger als das Meinige ist, wenn wirkliche Gefahr für seine Ehre und Interessen droht. Dieses zuverlässige Bewußtsein legt mir die Pflicht auf, unter treuer Festhaltung abgegebener Erklärungen keine Verbindlichkeiten einzugehen, deren politische und militärische Tragweite nicht zu übersehen wäre. In der Stellung, welche Preußen, Oesterreich und der deutsche Bund in Folge übereinstimmender Beschlüsse eingenommen, liegt eine starke Bürgschaft für die fernere Wahrung jener unabhängigen Haltung, welche ebenso mit aufrichtigem Wohlwollen und unparteiischer Würdigung der Verhältnisse nach allen Seiten hin verträglich, als für die Anbahnung eines gerechten und dauerhaften Friedens förderlich ist.

Bezüglich der inneren Angelegenheiten des Königreiches wurden Gesetzesvorlagen über die Regelung der ländlichen Gemeinden, des Polizeiwesens, der östlichen Provinzen, die Gemeindeordnungen der westlichen Provinzen und die Verbesserung der kreis- und provinzialständischen Einrichtungen zugesichert.

Telegraphische Depeschen der „Trierter Ztg.“

Paris, 29. November. Vor der Revue nahm der Kaiser von seiner Brust die Militärmedaille und überreichte sie dem Könige mit den Worten, daß er würdig sei, sie wegen seines Muthes und seiner militärischen Thaten zu tragen. Der Kaiser und der König wohnten gestern Abend dem Ball im Stadthause bei. Der König eröffnete den Tanz mit der Prinzessin Mathilde. Das Fest war glänzend. Der König übergab dem Prinzen Napoleon das große Band des Ordens der Annunziata. Heute geht der König nach London.

des verdienten Beifalls. Die Posse ist sonach im Ganzen genügend vertreten. — Unter den gegebenen Possen heben wir „Ein Hausmeister aus der Vorstadt“ und „Wo steckt der Teufel“ hervor, welche recht gerundet gegeben wurden und beifällige Aufnahme fanden. Insbesondere zeichnet sich die letzte Posse durch neue Ideen und schlagende Wize aus, und gehört sicherlich unter die besseren Bühnenprodukte in diesem Genre.

Wir können nicht umhin, noch eine Beschwerde, die von vielen Seiten mit Recht erhoben wurde, vorzubringen. Es ist wohl leicht möglich, daß wegen plötzlichen Unwohlseins eines Mitgliedes ein annoncirtes Stück nicht gegeben, und das Publikum nicht früher von der Abänderung in Kenntniß gesetzt werden kann; wenn aber die Direction schon zu Mittag weiß (wie es am 27. Nov. der Fall war), daß eine Aenderung getroffen werden muß, so scheint es uns doch Pflicht zu sein, mittelst zweier Annoncen an den hierzu bestimmten Tafeln des Theatergebäudes das Publikum hiervon zu avisiren. In früheren Jahren ist diese löbliche Gepflogenheit auch stets beobachtet worden. —

Dr. Klun.

Miszellen.

(Indianer Justiz.) Das nordamerikanische Blatt, „The Clinton County Express“, erzählt von einer kürzlich stattgefundenen Hinrichtung eines Indianers, und beweist uns damit, daß heute noch Dinge geschehen, die wir ganz und gar der Romantik anheimgefallen glauben. Dieser Indianer hatte sein Weib im Rausche erschlagen, und wurde von den Aeltesten seines Stammes verurtheilt, den schrecklichen Tod zu sterben, den der Indianer-Codex bloß denen vorbehält, die sich an Blutsverwandten vergreifen. Der Verurtheilte erhielt vor Allem ein Veil, um bei der Anfertigung seines Sarges behilflich zu sein, der aus einem ausgeholten, mitten entzweigefägten Baumstamm bestand. Nach vollbrachter Arbeit erst wurde er an einen Baum, seinen Leidenspfahl gebunden. Im weiten Kreise rings um ihn wurden Feuer angezündet, deren Schein auf seine Gestalt fielen; an den Feuer im Kreise saßen seine Stammesgenossen, betranken sich im Feuerwasser, sangen wilde Kriegslieder, tanzten ihre wilden Tänze und unterbrachen sie nur von Zeit zu Zeit, um einen Pfeil in das Fleisch des verurtheilten Mörders abzuschicken. Nasen und Ohren waren ihm früher abgeschnitten worden. So stand er blutend am Baume gebunden; dann schloßen

die Rächer den Tag über, um bei Einbruch der Nacht Tanz und Spiel und Trinken und Pfeilschießen von Neuem zu beginnen. Das dauerte sieben Tage und Nächte; so lange lebte der Gefolterte und stand aufrecht am Baume; erst am 7. Tage sank sein Haupt; er war todt. Seine Brüder hüllten ihn in ein weißes Leintuch, legten ihn in den Sarg und zogen von dannen. Die Erschlagene war gerächt.

(Wenn's angeht.) In der Regel werden die Diensthofen von der Herrschaft beaufsichtigt; es kommen aber auch Fälle vor, wo das Gegentheil stattfindet. So wollte dieser Tage in einem Wiener großen Hause eine Köchin sehen, ob die Frau auch regelmäßig das Ausgabebuch für die Küche kontrollirte, und führte zwischen „Gemüse und Milch“ auch einen Posten: „Wenn's angeht“ . . . 1 fl. an. Auf Befragen erzählte sie die Anekdote, daß ein Koch bei einer Herrschaft einen ähnlichen Posten ein ganzes Jahr in Rechnung gestellt habe, ohne daß er entdeckt ward; aber sie habe sich nur zum Scherz überzeugen wollen, ob die Gebieterin den Küchenzettel mit der gebührenden Aufmerksamkeit revidirte. Die sorgsamten Hausfrauen mögen daher fleißig nachschauen, „wenn's angeht.“

Lokales.

Der „historische Verein für Kärnten“ hat in der diesjährigen Generalversammlung den Geschäftsleiter und Sekretär des „fränkischen historischen Vereines“, Herrn Dr. Klun zum Ehrenmitgliede erwählt.